

Leseprobe aus:

Paul Auster

Reisen im Skriptorium



Mehr Informationen zum Buch finden Sie [hier](#).

Der alte Mann sitzt auf der Kante des schmalen Betts, die Hände gespreizt auf den Knien, den Kopf gesenkt, und starrt den Fußboden an. Er hat keine Ahnung, dass unmittelbar über ihm in der Decke eine Kamera eingebaut ist. Der Verschluss klickt lautlos einmal pro Sekunde, sodass mit jeder Umdrehung der Erde sechshunderttausendvierhundert Fotos gemacht werden. Wüsste er, dass er beobachtet wird, würde das auch nichts ändern. Seine Gedanken sind woanders, gestrandet bei den Chimären in seinem Kopf, während er eine Antwort auf die Frage sucht, die ihn nicht mehr loslässt.

Wer ist er? Was tut er hier? Wann ist er angekommen, und wie lange wird er bleiben? Mit etwas Glück wird die Zeit es uns allen weisen. Fürs Erste haben wir nur die Aufgabe, die Bilder möglichst aufmerksam zu betrachten und uns jedweder voreiligen Schlussfolgerung zu enthalten.

In dem Raum befindet sich eine Reihe von Gegenständen, und an jedem ist ein Stück weißes Klebeband befestigt, auf das in Blockbuchstaben ein einzelnes

Wort geschrieben ist. Am Nachttisch steht zum Beispiel das Wort TISCH. An der Lampe das Wort LAMPE. Sogar an der Wand, die strenggenommen kein Gegenstand ist, klebt ein Streifen mit der Aufschrift WAND. Der alte Mann blickt kurz auf, sieht den Klebstreifen an der Wand und spricht mit leiser Stimme das Wort *Wand*. Zu diesem Zeitpunkt kann man nicht wissen, ob er das Wort von dem Klebstreifen abliest oder einfach die Wand selbst meint. Es könnte sein, dass er das Lesen verlernt hat, aber Dinge noch als das erkennt, was sie sind, und sie bei ihrem Namen nennen kann, oder aber umgekehrt, dass er die Fähigkeit verloren hat, Dinge als das zu erkennen, was sie sind, aber noch lesen kann.

Er trägt einen blau-gelb gestreiften Baumwollpyjama, seine Füße stecken in schwarzen Lederpantoffeln. Ihm ist nicht ganz klar, wo er sich befindet. In dem Raum, ja, aber in welchem Gebäude liegt der Raum? In einem Haus? In einer Klinik? In einem Gefängnis? Er kann sich nicht erinnern, seit wann er hier ist und was für Umstände seine Verlegung an diesen Ort herbeigeführt haben. Vielleicht war er schon immer hier; vielleicht lebt er hier schon seit dem Tag seiner Geburt. Er weiß nur, sein Herz ist von einem unerbittlichen Schuldgefühl erfüllt. Zugleich kann er sich des Eindrucks nicht erwehren, Opfer einer furchtbaren Ungerechtigkeit zu sein.

Der Raum hat ein Fenster, aber die Jalousie ist zugezogen, und soweit er sich erinnern kann, hat er noch

nicht hinausgesehen. Das Gleiche gilt für die Tür und ihren weißen Porzellanknauf. Ist er eingeschlossen, oder kann er kommen und gehen, wie er will? Diese Frage muss er erst noch untersuchen – denn wie oben im ersten Absatz festgestellt, sind seine Gedanken woanders, treiben in der Vergangenheit, wandern unter den Phantomen umher, die sich in seinem Kopf drängen, immer auf der Suche nach einer Antwort auf die Frage, die ihn nicht loslässt.

Die Bilder lügen nicht, erzählen aber auch nicht die ganze Geschichte. Sie protokollieren lediglich das Vergehen der Zeit, bilden nur das Äußere ab. Das Alter des Mannes zum Beispiel lässt sich anhand der leicht unscharfen Schwarzweißbilder kaum bestimmen. Die einzige einigermaßen sichere Aussage ist die, dass er nicht jung ist, aber das Wort *alt* ist ein dehnbare Begriff und kann für jeden zwischen sechzig und hundert gelten. Wir wollen daher nicht mehr von einem *alten Mann* sprechen und die Person in dem Raum künftig als Mr. Blank bezeichnen. Ein Vorname wird fürs Erste nicht nötig sein.

Schließlich steht Mr. Blank von dem Bett auf, hält kurz inne, um sein Gleichgewicht zu finden, und schlurft dann zu dem Schreibtisch am anderen Ende des Raums. Er ist müde, als sei er gerade aus zu kurzem, unruhigem Schlaf erwacht, und als die Sohlen seiner Pantoffeln über den nackten Holzboden schaben, erinnert ihn dieses Geräusch an Schmirgelpapier. Aus weiter

Ferne, von jenseits des Raums, von jenseits des Gebäudes, in dem der Raum sich befindet, hört er den undeutlichen Schrei eines Vogels – einer Krähe vielleicht, einer Möwe vielleicht, er kann es nicht sagen.

Mr. Blank lässt sich auf dem Stuhl vor dem Schreibtisch nieder. Es ist ein außerordentlich bequemer Stuhl, befindet er; weiches braunes Leder und breite Armlehnen, die reichlich Platz für seine Ellbogen und Unterarme bieten, ganz zu schweigen von einem unsichtbaren Federmechanismus, der ihm erlaubt, nach Belieben vor und zurück zu schaukeln, und genau damit fängt er an, sobald er sich hingesetzt hat. Das Schaukeln wirkt beruhigend auf ihn, und während Mr. Blank sich dem angenehmen Schwingen hingibt, kommen ihm Erinnerungen an das Schaukelpferd in seinem Zimmer, als er ein kleiner Junge war, und von neuem durchlebt er einige der Phantasiereisen, die er auf diesem Pferd zu unternehmen pflegte, dessen Name Whitey war und das für den jungen Mr. Blank kein weiß angemaltes Stück Holz, sondern ein Lebewesen, ein echtes Pferd gewesen war.

Nach diesem kurzen Ausflug in seine frühe Kindheit steigt ihm wieder die Angst in die Kehle. Mit matter Stimme spricht er vor sich hin: Ich darf das nicht geschehen lassen. Dann beugt er sich vor, um die Papiere und Fotografien zu untersuchen, die in ordentlichen Stapeln auf der Mahagoniplatte des Schreibtischs liegen. Als Erstes nimmt er die Bilder, drei Dutzend zwanzig mal fünf-

undzwanzig Zentimeter große Schwarzweißporträts von Männern und Frauen verschiedener Hautfarben und Lebensalter. Das oberste Foto zeigt eine junge Frau Anfang zwanzig. Ihr dunkles Haar ist kurzgeschoren, und in ihren Augen, die starr in die Kamera blicken, liegt ein gespannter, gequälter Ausdruck. Sie steht auf der Straße, in irgendeiner Stadt, vielleicht in Italien oder Frankreich, denn hinter ihr sieht man eine mittelalterliche Kirche, und da die Frau mit Schal und Wollmantel bekleidet ist, darf man annehmen, dass das Bild im Winter aufgenommen wurde. Mr. Blank sieht der jungen Frau angestrengt in die Augen und versucht sich zu erinnern, wer sie ist. Nach etwa zwanzig Sekunden hört er sich ein einziges Wort flüstern: Anna. Eine Aufwallung überwältigender Liebe durchflutet ihn. Er fragt sich, ob er nicht einst mit Anna verheiratet war oder ob er nicht vielleicht ein Bildnis seiner Tochter betrachtet. Kaum hat er das gedacht, attackiert ihn eine erneute Woge von Schuldgefühlen, und er weiß, Anna ist tot. Schlimmer noch, er vermutet, dass er für ihren Tod verantwortlich ist. Es könnte sogar sein, sagt er sich, dass er sie umgebracht hat.

Mr. Blank stöhnt gepeinigt auf. Der Anblick der Bilder ist zu viel für ihn, also schiebt er sie beiseite und wendet sich den Papieren zu. Es sind insgesamt vier Stapel, jeder etwa fünfzehn Zentimeter hoch. Ohne dass er sich eines besonderen Grundes dafür bewusst wäre, greift er nach dem obersten Blatt des am weitesten links

von ihm liegenden Stapels. Der mit der Hand, in Blockbuchstaben ähnlich denen auf den weißen Klebstreifen, geschriebene Text lautet:

Aus den fernsten Weiten des Weltraums betrachtet, ist die Erde nicht größer als ein Staubkorn. Bedenke das, wenn du das nächste Mal das Wort «Menschheit» schreibst.

Aus dem angewiderten Ausdruck, der ihm beim Überfliegen dieser Sätze ins Gesicht tritt, können wir mit einiger Sicherheit schließen, dass Mr. Blank die Fähigkeit zu lesen nicht verloren hat. Wer jedoch der Autor dieser Sätze sein könnte, muss vorläufig offenbleiben.

Mr. Blank greift nach dem nächsten Blatt auf dem Stapel und erkennt, dass es sich um ein getipptes Manuskript handelt. Der erste Absatz lautet:

Sobald ich anfang, meine Geschichte zu erzählen, schlugen sie mich nieder und traten mir an den Kopf. Als ich aufgestanden war und aufs Neue zu sprechen anhub, schlug mir einer von ihnen auf den Mund, und ein anderer verpasste mir einen Hieb in den Magen. Ich brach zusammen. Wieder gelang es mir aufzustehen, aber gerade als ich zum dritten Mal mit der Geschichte anfangen wollte, schleuderte mich der Colonel an die Wand, und ich verlor das Bewusstsein.

Auf dem Blatt folgen noch zwei weitere Absätze, doch ehe Mr. Blank den zweiten lesen kann, läutet das Telefon. Es ist ein schwarzes Modell mit Wählscheibe aus den späten vierziger oder frühen fünfziger Jahren des

vergangenen Jahrhunderts, und da es auf dem Nachttisch steht, ist Mr. Blank gezwungen, sich von dem weichen Lederstuhl zu erheben und durch den ganzen Raum zu schlurfen. Beim vierten Klingeln nimmt er den Hörer ab.

Hallo, sagt Mr. Blank.

Mr. Blank?, fragt die Stimme am anderen Ende.

Wenn Sie das sagen.

Wissen Sie das genau? Ich kann nichts riskieren.

Ich weiß überhaupt nichts genau. Wenn Sie mich Mr. Blank nennen wollen, will ich gern auf diesen Namen hören. Mit wem spreche ich?

James.

Ich kenne keinen James.

James P. Flood.

Helfen Sie meinem Gedächtnis auf die Sprünge.

Ich war gestern bei Ihnen zu Besuch. Wir haben zwei Stunden miteinander verbracht.

Ah. Der Polizist.

Expolizist.

Richtig. Der Expolizist. Was kann ich für Sie tun?

Ich möchte Sie wiedersehen.

Hat das eine Gespräch nicht gereicht?

Nicht ganz. Ich weiß, ich spiele in dieser Angelegenheit nur eine Nebenrolle, aber man hat mir gesagt, ich dürfe Sie zweimal sehen.

Das heißt, ich habe gar keine Wahl.

So sieht es aus, leider. Aber wir brauchen nicht in

dem Raum zu reden, wenn Sie nicht wollen. Wir können nach draußen gehen und uns in den Park setzen, wenn Ihnen das lieber ist.

Ich habe nichts anzuziehen. Ich stehe hier in Schlafanzug und Pantoffeln.

Schauen Sie in den Schrank. Da sind alle Kleider, die Sie brauchen.

Ah. Der Schrank. Danke.

Haben Sie schon gefrühstückt, Mr. Blank?

Ich glaube nicht. Darf ich denn essen?

Drei Mahlzeiten am Tag. Es ist noch ein wenig früh, aber Anna müsste bald kommen.

Anna? Haben Sie Anna gesagt?

Das ist die Person, die sich um Sie kümmert.

Ich dachte, sie sei tot.

Wohl kaum.

Vielleicht meine ich eine andere Anna.

Das bezweifle ich. Von allen, die an dieser Geschichte beteiligt sind, ist sie die Einzige, die ganz auf Ihrer Seite ist.

Und die anderen?

Sagen wir so: Es herrscht große Verärgerung, und dabei wollen wir es belassen.

Es sollte bemerkt werden, dass zusätzlich zu der Kamera in eine der Wände ein Mikrophon eingebaut ist; jeder Ton, den Mr. Blank von sich gibt, wird von ei-